

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“  
(Zeitungs-Preisliste Nr. 6715 1. Nachtrag)  
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und  
Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unter-  
haltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-  
Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf.,  
bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 60 Pf. mit Bestellgeld.



**Inserate**  
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Ge-  
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet  
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr  
erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.  
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der  
Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

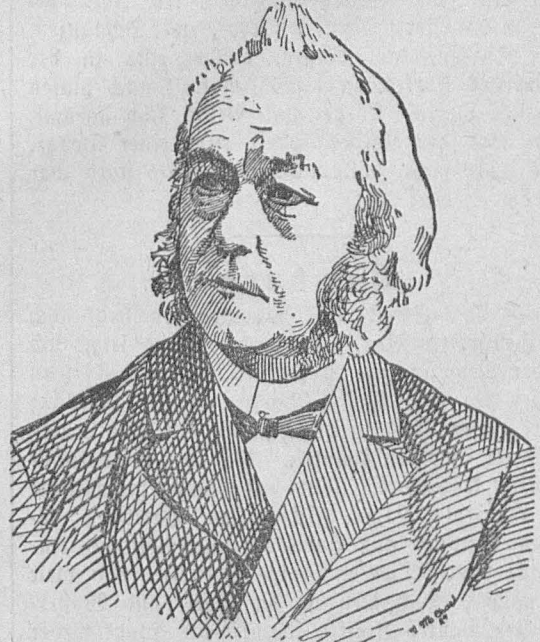
Nr. 2715

Ahrensburg, Dienstag, den 8. Dezember 1896

19. Jahrgang.



Hofprediger a. D. Stöcker.



Prediger Witte.

## Zum Prozeß Stöcker—Witte.

In Berlin wurde jüngst ein Prozeß verhandelt, der wegen der beteiligten Per-  
sonen und des Gegenstandes der Klage allgemeines Aufsehen erregte. Prediger Witte  
hatte den früheren Hofprediger Stöcker wegen Beleidigung verklagt, die in Artikeln  
enthalten sein sollte, welche Stöcker in ihm nahestehenden Blättern veröffentlicht hatte.  
Die Vorgänge, an denen die Artikel anknüpften, lagen theils schon viele Jahre zurück,  
die Vorwürfe, die Stöcker dem Prediger Witte darin machte, gipfelten darin, daß letzterer  
einen früher von Witte veröffentlichten Brief Stöckers gefälscht haben sollte. Die Ver-  
handlung endete damit, daß Stöcker wegen verläumderischer Beleidigung zu 600 Mk. Geld-  
strafe verurtheilt wurde. Gegen dieses Urtheil haben sowohl der Verurtheilte wie der  
Kläger Berufung eingelegt, ersterer weil er sich zu Unrecht verurtheilt glaubt, letzterer  
weil mehrere von ihm benannte Zeugen nicht vernommen worden sind.

## Die türkische Frage.

\*\* Mit größerer Spannung sieht man  
der Entwicklung der türkischen Frage ent-  
gegen, seit der russische Botschafter bei der  
hohen Pforte, v. Nelidoff, nach Petersburg  
gereist ist und hier wichtige Beratungen  
über die fernere Haltung Rußlands statt-

finden. Der französische Botschafter in  
Petersburg, Graf Montebello, hatte seinen  
Urlaub in Frankreich unterbrochen und war  
auf seinen Posten zurückgekehrt, um seinen  
Einfluß für den französischen Vorschlag, der  
türkischen Finanzverwaltung einen internatio-  
nalen Charakter zu geben, und wohl auch  
bei der definitiven Besetzung des Postens des

russischen Ministers der auswärtigen Ange-  
legenheiten geltend zu machen.

Frankreich hat starke finanzielle Interessen  
am goldenen Horn, die türkischen Anleihen  
sind zu einem großen Theile in Frankreich  
untergebracht. Der Minister Hanotaux  
wünschte die Entsendung eines russischen  
Delegierten in die öffentliche Schulden-Ver-  
waltung der Türkei und eine Verschärfung  
der internationalen Kontrolle über die tür-  
kischen Finanzen. Der Botschafter v. Nelid-  
off und ebenso auch der russische Finanz-  
minister Witte sind jedoch gegen diesen Plan,  
und trotz starker, französischer Einflüsse am  
russischen Hofe ist der französische Vorschlag  
bisher nicht durchgedrungen.

Einzelne russische Blätter, die französischen  
Einflüssen unterliegen, sind zwar für ein  
Zusammengehen mit Frankreich eingetreten,  
andere dagegen, wie die „Nowaja Wremja“  
und die „Petersburgskaja Wjedomosti“ des  
Fürsten Uchtomski, halten die Zeit für  
gekommen, da Rußland endlich den Schlüssel  
zu seiner Hausthür oerlangen müsse, d. h.  
die freie Durchfahrt durch die Dardanellen  
für russische Kriegsschiffe und zwar nur für  
diese. Ein solcher Plan, der Rußland den  
freien Zugang zum Mittelmeer verschaffen  
soll, wird den Engländern ebenso wenig an-  
genehm sein, wie den Franzosen.

Nachdem sich die englische Politik endlich  
nach mancherlei gescheiterten Versuchen einer  
Auftheilung der Türkei grundsätzlich dem  
Konzert der übrigen Mächte angeschlossen  
hat, wünscht sie, daß sich die Mächte wie  
über die Reformvorschlüge für die Türkei so  
auch vorher über die Zwangsmaßregeln gegen  
die Türkei zur Durchführung der Reformen  
einigen sollen. Der gemeinsamen Feststellung  
von Zwangsmitteln hat aber Rußland bis-  
her widerstrebt, und die russische Presse be-  
tont mit steigendem Nachdruck, daß die Zwi-

tiative zur Ordnung der türkischen Frage  
Rußland gebühre, womit auch dem Versuche  
Frankreichs, an der Seite Rußlands Vor-  
macht im Orient zu spielen, ein gewisser  
Dämpfer aufgesetzt ist.

## Der Prozeß Ledert—v. Lühow.

In Berlin spielt sich seit einigen Tagen ein  
Prozeß ab, der in seinem Verlaufe immer größeres  
Aufsehen erregt. Angeklagt sind zwei Journalisten,  
Ledert und v. Lühow, wegen Beleidigung ver-  
schiedener hoher Staatsbeamten. Die Beleidig-  
ungen sollen in zwei Artikeln enthalten sein, die  
das Berliner Blatt, die „Welt am Montag“ ge-  
bracht hat und deren Urheber die beiden An-  
geklagten sind. Ledert ist ein junger Mann von  
20 Jahren, v. Lühow verabschiedeter Offizier, beide  
stehen unter den Berufsgenossen nicht in großem  
Ansehen. Bei ihrer Vernehmung suchten sich beide  
gegenseitig die Schuld zuzuschreiben und sprachen  
viel von Gewährsmännern in hohen Stellungen,  
denen sie ihre Nachrichten verdankten, die sie aber  
nicht nennen dürften. In der Sache spielen, wie  
bekannt, die Klaischereien über eine angebliche  
„Nebenregierung“ und die Quertreibereien gegen  
das Auswärtige Amt eine Hauptrolle. Aus diesem  
Grunde hat auch letzteres darauf gedrungen, daß  
der Sachverhalt völlig aufgedeckt und in voller  
Öffentlichkeit verhandelt würde. Eine sehr merk-  
würdige Rolle scheint nach den bisherigen Ergeb-  
nissen des Prozesses der Kriminalkommissar bei  
der politischen Polizei in Berlin, v. Tausch, zu  
spielen, der sich des Journalisten v. Lühow als  
Kundschafter bediente.

Der Prozeß hat von dem Beginn der Zeugen-  
vernehmung an sich zu einem politischen Sen-  
sationsstück ersten Ranges entwickelt. Wenn man  
sich zuerst verwundert fragte, wozu dieser außer-  
ordentliche Apparat gegen ein paar elende Zeilen-  
schänder ausgedient worden sei, so ist in voller  
Klarheit zu Tage getreten, daß das Auswärtige  
Amt weit höher gezielt hat, als nach den Köpfen  
der Ledert und Konforten. Aus dem Zeugen von  
Marschall ist ein Ankläger und aus dem Zeugen  
von Tausch ist ein Angeklagter geworden. Aus  
den Worten des Staatssekretärs, wenn sie auch  
noch so diplomatisch sein geschliffen sind, spricht  
ein tiefer Ingrimm über das Treiben der poli-

## Der Eine und der Andere.

Erzählung von Hans Warring.

14) (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

„Ja,“ sagte Martin, „ich weiß wohl, was  
ich gethan habe. Sie haben mir eine reiche  
aufschwagen wollen, besonders die Verwandten  
aus der Niederung wollten von einer armen  
nichts wissen. Sie hatten mir auch schon  
eine ausgesucht, ein Frauenzimmer wie ein  
Haus, rauschte in seidenden Kleidern daher  
und starrte von goldenen Ringen und Ketten.  
Aber ich habe mich bedankt, so eine kann ich  
nicht brauchen. Die verlangt allerhand Rück-  
sichten, will in alles hineinreden und bildet  
sich ein, daß sie immer mit Sammethandschuhen  
angefasst werden muß. Das paßt mir nicht!  
In meinem Hause will ich der Herr sein!  
Das weiß die Eva, und wenn sie klug  
genug ist, sich danach zu richten, werden wir  
gut mit einander auskommen.“

Während dieser Worte war das Lächeln  
von dem Antlitz der jungen Frau gewichen.  
Ein tiefes Roth ging darüber hin, das einer  
ebenso jähnen Blässe wich. Die Ränder der  
Augen rötheten sich, als wollten sie sich mit  
Thränen füllen, und eine zitternde Bewegung  
ging über das junge, sanfte Antlitz. Mari-  
anne nahm ihre Hand und strich ohne zu  
sprechen leise und lieblosend darüber hin.  
Dafür wurde ihr ein warmer, dankbarer

Blick zu Theil, ein Blick, der ihr zu Herzen  
ging, ein zugleich zärtlicher und trauriger  
Blick.

Als sie fortgefahren waren, Martin die  
Zügel führend, bequem seine in letzter Zeit  
etwas breit gewordene Gestalt dehrend, die  
junge Frau in die linke Ecke gedrückt, war  
Andrees voll Bewunderung und Anerkennung.

„Der Junge hat Geschmack, so ein hüb-  
sches Frauchen hat er sich ausgesucht! Und  
was er da von der reichen sagte, war auch  
richtig. Ich hätte auch keine gewollt, die  
das Regiment hätte führen wollen, Herr im  
Haus muß immer der Mann sein.“

Marianne lachte.  
„Manchmal bildet er sich auch nur ein,  
daß er es ist und giebt sich damit zufrieden.  
In einer richtigen Ehe muß auch die Frau  
ihre Stimme haben neben dem Mann. Wie  
sollen sonst Kinder und Leute Respekt vor  
ihm haben? In der Mühle, fürcht ich, wird  
die Eva nie die Stelle einnehmen, die ihr  
zukommt.“

Frau Marianne hatte in dieser Zeit alle  
Hände voll zu thun. Die Zeit nahte, daß  
Rudolf zurückkehren sollte, und sie benutzte  
die unbefruchtete Nacht, die ihr seit der  
Krankheit ihres Mannes gefallen war,  
allerlei Einrichtungen zu treffen, die ihm den  
Aufenthalt im Elternhause angenehm machen  
sollten. Die große Stube auf der anderen  
Seite des Flures bekam neue blendend weiße  
Dielen, einen neuen Ofen und neue Tapeten,  
und dann wurden die hübschen Sachen darin

untergebracht, die ihm nach des Oim Pipperts  
Testamente zugesallen waren. Rudolf hatte  
geschrieben, er werde um die Mitte September  
frei werden, den Tag könne er nicht bestimmen.

Man hatte in diesem Jahre einen schönen,  
sonnigen Herbst mit wilden, klaren Tagen;  
und zu den Tageszeiten, wenn von Westen  
her die Bäume in Städtchen einliefen, pflegte  
die Mutter den Weg am Flüsschen entlang  
zu gehen und dann die Anhöhe seitwärts zu  
erklimmen, von wo sie die breite Fahrstraße,  
die er kommen mußte, übersehen konnte.  
Da stand sie, die Augen mit der Hand be-  
schattend, das Herz klopfte ihr stark und froh,  
beinahe wie in der Jugend. Ihr war es,  
als müsse jetzt erst das rechte Glück kommen.  
Sie hatte mit ihrem Andrees eine glückliche  
Ehe geführt, sie war aufrichtig dankbar da-  
für — aber ein Etwas in ihr, ein Etwas,  
das die Frau nicht mit Namen zu nennen  
vermochte — war doch unbefriedigt geblieben.  
Jetzt mußte das anders werden, nun ihr  
Rudolf kam.

Arbeit und Pflichterfüllung ist ja gut  
und notwendig, und Abends darüber sprechen,  
was heute geschehen ist und morgen geschehen  
wird, ist ja ebenfalls notwendig, wenn alles  
gut in einander greifen soll — aber darüber  
hinaus giebt es doch noch etwas — etwas,  
das das Herz erwärmt. Und das wird nun  
kommen, das wird ihr lieber Junge mit-  
bringen, das wird ihr aus seinen hellen Augen  
entgegenleuchten, das wird sie von seinen  
Lippen hören, wenn er ihr abends vorlesen

wird. „Ja, nun kommt das Glück!“ sagte  
sie ganz leise vor sich hin. Und das wieder-  
holte sie laut und jauchzend, als sie ihm  
endlich ins Auge sehen und ihn in ihre Arme  
schließen konnte. Sie standen auf der Anhöhe  
am Wege, wo sie ihn erwartet hatte, als sie  
ihn mit seinem festen, soldatischen Schritt  
herankommen sah. Rings um sie her lagen  
die Felder des Hofes, die Wiesen, und im  
Grunde das alte Haus. Alles wohl gehalten,  
von Ordnung und Wohlstand zeugend. Sie  
ließ ihre Augen darüber hinschweifen und  
sagte noch einmal: „Ja, nun kommt das  
Glück für uns beide, für Dich und für  
mich!“

„Meinst Du, Mutter?“

Ihrer freudigen Zuversicht gegenüber klang  
das zweiseitig und zaghaft, und seine Augen  
blickten ernst, als er sie ansah. Aber sie  
ließ sich nicht irre machen.

„Ja, mein Sohn, ja!“ sagte sie. „Sieh  
um Dich, es wird Dein Eigenthum, was  
Du ringsum siehst. In Reichthum wirst  
Du nicht schwelgen, und das ist gut, Reich-  
thum macht übermüthig und selbstsüchtig.  
Du wirst Deine Sorgen haben, aber nicht  
mehr, als zwei tüchtige und brave Menschen  
mit einander tragen können. Nein, mein  
Junge, nicht mit mir, obgleich Deine alte  
Mutter stets bereit sein wird, Dir tragen  
zu helfen, was kommt. Ich meine, Du  
mußt Dir Eine suchen — Eine, mit der Du  
gern trägst, was der Herr schickt, Leid und  
Freud. Das alte Haus ist groß, und wenn

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C V M

B.I.G.



besonders mit Rücksicht auf den obligatorischen Militärdienst. Redner führte aus, daß der Krieg von 1866 die Einheit Deutschlands sicherte, während der von 1870/71 diese Einheit, die der Traum des deutschen Dichters und die Sehnsucht jedes Denkers im Vaterlande war, befestigte. „Die militärische Ausbildung aller Kreise, die der allgemeine Militärdienst mit sich bringt“, fuhr Redner fort, „hat die deutsche Einheit gefestigt und aus dem, was lediglich eine Gruppe von zerstreuten Provinzen war, eine Nation gemacht. Diese Ausbildung hat viel beigetragen zu der Gründung des großen und herrlichen Deutschen Reichs von heute. Eine starke und gesunde Armee gab einem Volke die Kraft, war der Wächter der Ehre, der Antezess der Nation, der Schirm ihres Reiches und ihrer Freiheit.“ Der ganze Inhalt der Ausführungen Lord Wolseleys war eine Lobrede auf den obligatorischen Militärdienst.

**Spanien.**

Aus Madrid wird gemeldet, die aus Japan und China eingetroffenen englischen Blätter enthalten Berichte über angebliche Grausamkeiten, die von den spanischen Truppen und Behörden in Manila und anderen Städten der Philippinen verübt worden seien. So erzählen die „North China News“, daß in Manila innerhalb einer Woche 900 Eingeborene, darunter zahlreiche Frauen, wegen Beteiligung und Begünstigung des Aufstandes hingerichtet worden seien. Die Massenschlachtereien sind vorgenommen worden in einem Kafarnhof, und unter den geladenen Zuschauern hätten sich neben den obersten Beamten auch 36 Damen aus den ersten spanischen Gesellschaftsklassen befunden. Ähnliche Berichte bringen die japanischen Zeitungen. Die spanischen Regierungsorgane erklären diese Meldungen für verläumdende Erfindungen. Durch derartige Schauerberichte sucht man die japanische Bevölkerung gegen Spanien aufzuheizen, und telegraphische Meldungen von Tokio vom 29. November besagen, daß sich in Japan eine bereits über mehrere Provinzen ausgebreitete Liga zur Unterstützung der malayischen Brüder gegen die spanische Blutgerichtsbarkeit gebildet haben.

Auf den Philippinen feht ein Entscheidungskampf nahe bevor. Das deutsche Kriegsschiff „Arcona“ meldet aus Manila vom 28. November: „Zustand unverändert kritisch, Defensiv der Spanier auf Cavite sowie Manila beschränkt, täglich Angriff zu erwarten, wegen Fortschaffung der Europäer aus der Stadt ist Vorbereitung getroffen. — Die von der spanischen Regierung veröffentlichten Depeschen sagen natürlich nicht ein Wort davon, daß die Lage so gefährlich für die Spanier ist; da wird vielmehr nach wie vor von Gefechten in den verschiedensten Gegenden berichtet, bei denen die Aufständischen Verluste erlitten haben sollen.“

**Sirius.**

Der König der Fixsterne, der Sirius, erhebt sich jetzt wieder in den späten Abendstunden und strahlt dann die ganze Nacht hindurch am Himmel; herrlich ist sein Anblick — wird er auch an Helligkeit von den Planeten Venus und Jupiter, wenn sie im größten Glanze stehen, übertroffen, ihnen fehlt das Farbenspiel, und gerade dieses macht den Anblick des Sirius so reizvoll. Im allgemeinen von bläulich-weißer Farbe, funkelt Sirius bald roth, bald gelb, bald grün, immer wechselnd. Die Planeten aber scheinen mit ruhigen Licht, die Strahlen die von ihr zu uns kommen, wechseln ihre Farbe nicht. Daran erkennt man die Planeten auch an den ersten Blick, sie funkeln nicht. Daran ist vermutlich der Umstand schuld, daß sie nicht

wie die Fixsterne nur Lichtpunkte, sondern kleine Scheibchen darstellen.

Der prächtige Fixstern, an dem das Auge mit Entzücken hängt, ist aber im Fernrohr ein ganz ungebärdiger Geselle. Zu mächtig ist seine Helligkeit, alles in seiner Nähe wird von seinem Glanze erdrückt. Auch zeigt sich gewöhnlich ein leuchtender Saum um ihn, so daß es schwer ist seine Stellung genau anzugeben. Da sich aber das Interesse der Astronomen naturgemäß zunächst den hellsten Sternen zuwandte, weil man sie für die uns am nächsten lebenden halten mußte und daher von ihnen zuerst Aufschluß über mancherlei Fragen erwarten konnte, so war auch der Sirius eifrig beobachtet worden. Und da zeigte es sich denn, daß dieser Stern nicht ruhig am Himmel stand und sich auch nicht nach einer ausgesprochenen Richtung gleichmäßig bewegte, wie man es sonst von Fixsternen gewohnt ist. Sirius wies vielmehr eine unregelmäßige Bewegung auf. Der große Königsberger Astronom Bessel glaubte daher schon im Jahre 1844 annehmen zu müssen, daß Sirius ein Doppelstern sei, dessen Begleiter, freilich unsichtbar, doch eine so große anziehende Wirkung auf den Hauptstern ausübe, daß letzterer gezwungen sei, sich in einer kleinen Bahn zu bewegen. Peters berechnete die Bahn dieses Begleiters aus den Unregelmäßigkeiten der Stellungen des Sirius, und im Jahre 1862 gelang es dem Optiker Clarke in Cambridge in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, den Begleiter auch zu sehen. Es war dies das zweite Beispiel eines errechneten Gestirns; das erste war der Planet Neptun, der vor nunmehr 50 Jahren nach der Berechnung Leverriers entdeckt wurde.

Später beschäftigte sich Auwers eingehend mit dem Sirius. Er fand, daß Sirius und sein Begleiter um den gemeinschaftlichen Schwerpunkt Bahnen beschreiben, deren Umlaufzeit 49 Jahre beträgt. Die halbe Achse betrug etwas über zwei Bogensekunden, und bei der Annahme, daß der Halbmesser der Erdbahn vom Sirius aus unter einem Winkel von 0,19 Bogensekunden erscheint, ergibt sich, daß der Sirius fast 14 mal so groß sein muß, wie unsere Sonne, während die Masse seines Begleiters immer noch siebenmal so groß ist, wie die unseres Centralgestirnes. Die mittlere Entfernung beider Körper würde dann 37 mal so groß sein, wie der Abstand der Erde von der Sonne oder rund 5 1/2 Milliarden Kilometer betragen, während der Sirius seinen Begleiter an Helligkeit mindestens um 5000 mal übertrifft.

Der Begleiter wurde von 1862 bis 1890 wiederholt beobachtet, seine Stellung zum Sirius stimmte mit der Berechnung von Auwers recht gut überein. Seit 1890 wurde er dann nicht mehr gesehen. Er hatte sich in seiner Bahnbewegung dem Sirius soweit genähert, daß ihn auch die schärfsten Instrumente nicht mehr gesehen. Vor einigen Wochen hat nun See die Siriusbeobachtungen wieder aufgenommen. Es glückte ihm auch, den Begleiter als schwaches Sternchen 11. Größe zu finden, nachdem der Hauptstern durch einen undurchsichtigen Schirm abgedeckt worden war, so daß seine übermäßige Helligkeit nicht mehr störte. Der Begleiter fand sich indessen nicht ganz an der Stelle, die er nach der Auwers'schen Berechnung einnehmen mußte. Es entsteht nun die Frage, ist der von See gegebene Begleiter wirklich der alte, oder giebt es noch einen zweiten, von dessen Dasein man bisher keine Ahnung hatte. Im ersteren Falle würde die Bahnberechnung des Sirius einer Verbesserung bedürfen, namentlich müßte die Umlaufzeit um mehrere Jahre erhöht sein.

Hn.

Willst Du Dich nicht setzen, ich möchte Dich um einigen Aufschluß bitten.“

„Ich sehe, Du hast von der Mutter die Rechnungsbücher erhalten, — sollst Du mich kontrollieren?“

„Die Mutter weiß, daß eine Kontrolle bei Dir nicht nötig ist. Ich versuche mich in die Wirtschaftsführung hineinzufinden.“

Die beiden jungen Männer vertieften sich in die Bücher, die nur sehr mangelhaft geführt waren und ungenauen Aufschluß gaben. Andreas war in dieser Beziehung den Gewohnheiten seines Vaters und Großvaters gefolgt, — von Speicherbuch, Herdbuch oder Milcherei-Register war keine Spur vorhanden. Und Martin, der nichts anderes als die väterliche Wirtschaft kennen gelernt hatte, war in demselben Geleise geblieben. Aus einigen Fragen Rudolfs konnte Martin ersehen, daß er mit dieser Art von Landwirtschaftlicher Buchführung nicht ganz einverstanden war, auch imponierte ihm der schnelle, klare Blick des Bruders, wie auch die praktische Art, mit der er die mühsam zusammengerechneten Beträge rasch in die betreffenden Register und Tabellen eintrug.

„Na, das wird ja hier jetzt alles viel feiner und besser werden,“ sagte er zum Schluß, als beide sich von ihrer Arbeit erhoben. „Und bei mir in der Mühle wird es gerade umgekehrt zugehen, da wird alles einfacher. Solche Herren-Gewohnheiten“ — und er zeigte auf Rudolfs vom Heim geerbten Schreibisch — „sind bei mir nicht zu

Hause. Da heißt es arbeiten und wieder arbeiten.“

„Eins gehört zum Anderen. Wie kannst Du wissen, ob Deine Arbeit lohnend ist, oder ob Dein Kapital sich genügend verzinst, wenn Du die Erträge nicht genau notierst?“

Das leuchtete Martin ein, und es ging ihm eine Ahnung auf, daß das bespöttelte „Büffeln am Schreibisch“ doch nicht allein für große Herren, sondern auch für bäuerliche Besitzer gut sei.

„Nothwendig ist's, und doppelt nothwendig bei Dir, da Du neben der Landwirtschaft noch den Mühlenbetrieb hast.“

„Ueber den Mühlenbetrieb führt der Werkmeister Buch.“

„Das möchte ich nie aus der Hand geben!“

„Du hast gut reden, auf mir liegt schon übergenug. Wo ich nicht selbst nachsehe, geschieht nichts; was ich nicht selbst unter Schloß und Riegel halte, wird mir gestohlen.“

„Vielleicht bist Du zu mißtrauisch.“

„Man kann nicht mißtrauisch genug sein, lautet eine alte Bauernregel. Gelegenheit macht Diebe.“

„Dann ist Dir nicht zu helfen.“

„Ja doch! Das Hocken in der Stube bei den vertrackten Schreibereien ist mir ein Gräuel, wenn Du mir dabei ein bißchen zu Hülfe kommen möchtest.“

Er sah ihn fragend an, aber seltsamer Weise zögerte Rudolf, der sonst die Gefälligkeit selbst war, mit der Antwort.

**Mannigfaltiges.**

Zum Fall Bräsewitz will der „Breslauer Generalanzeiger“ aus Berlin erfahren haben, daß das Urteil vom Kaiser noch nicht unterschrieben, sondern eine neue Untersuchung eingeleitet worden sei. Durch Zeugenaussagen sei eine Reihe verschiedener neuer Momente hinzutreten, die den Fall Bräsewitz in einem schlimmeren Lichte erscheinen lassen. Die Strafe werde jedenfalls viel schärfer ausfallen, als allgemein angenommen war.

Die Sitzbänke in der vierten Eisenbahnklasse haben bei den Reisenden dieser Klasse wiederholt Anlaß zu Streitigkeiten gegeben, indem die Fahrgäste sich berechtigt hielten, einen bestimmten Sitzplatz für die Dauer der Reise in Anspruch zu nehmen und für sich zu belegen. Die Eisenbahnverwaltung hat deshalb eine Verfügung erlassen, nach welcher ein Anspruch auf dauernde Besetzung eines Sitzplatzes in der vierten Wagenklasse nicht besteht, auch ein Belegen der Sitze unstatthaft ist. Die Sitzbänke sind lediglich angebracht, um allen Reisenden dieser Klasse Gelegenheit zum zeitweisen Ausruhen zu geben. Das Zugpersonal ist für vorkommende Streitigkeiten demgemäß informirt.

Ein kleines Gegenstück zum Falle Bräsewitz soll sich, wie badische Blätter berichten, in Mannheim zugetragen haben. Ein alterer Offizier betritt ein Restaurant. Von einem Tisch, an dem mehrere Juvillisten sitzen, schallt ihm der Ruf „Bräsewitz“ entgegen. Der Offizier ignoriert den Ruf und setzt sich ruhig an einen benachbarten Tisch, um ein Glas Bier zu trinken. Alsdann steht er auf und schickt sich an, das Lokal zu verlassen. Als er an dem Tisch, von wo ihm das Wort „Bräsewitz“ entgegengeschallte, vorbeikommt, blieb er stehen und sagte: „Derjenige, welcher das Wort Bräsewitz gerufen hat, ist ein Lausbube und verdient geohrfeigt zu werden. Lausbuben jedoch ohrfeige ich nicht.“ Sprach's und verließ das Lokal, aus welchem sich bald darauf auch der blamirte Juvillist entfernte. Die dem Juvillist von dem Offizier ertheilte Lektion war sicherlich eine sehr wohlverdiente. Der Vorfall, wenn er sich wirklich so zugetragen hat, zeigt, was das Gerüde von einer „Ehren-Notwehr“ bedeutet. Dieser ältere Offizier, der sich weigert, einen rüden Velleibiger körperlich abzukrafen, verliert dadurch gewiß nichts an seiner Ehre, er wird im Gegentheil alle Verdägen auf seiner Seite haben.

Ueber den Jaren Nikolaus II. bringt ein demnächst erscheinendes Buch von Friedr. Schüb, „Das moderne Rußland“, Anekdoten. Nikolaus II. ist eine stille Natur. Er macht nicht viel Worte, dankt mit einem Nicken, mit einem freundlichen Wink mit einem Händedruck. Gelang es wirklich ihn anzuregen, so öffnet sich sein Auge groß und voll und über seinen gelblichen Teint fliegt ein rosiges Hauch. Er ist am dankbarsten für intimere Genüsse; davon wissen die russischen Maler zu erzählen, deren Riesenbilder auf gewaltigen Staffeleien in die Pracht des Winterpalastes gerollt werden, wo der Kaiser lange bewundernd vor ihnen weilt. Das Leben der russischen Kaiserfamilie in Peterhof, wo zur Sommerzeit allerlei Sport getrieben wird, ist einfach lässlich. Der Kaiser spielt mit Vorliebe hinter dichten, aus Stäben geformten und von jungem Grün umspinnenen Wänden Lawn-Tennis. In so froher Umgebung verwandelt sich sein Wesen. — Auf der Eisenbahnfahrt zu der Ausstellung in Nischni-Nowgorod erweckte im Hofwagen der Knopf, den man drückt, um das Rothsignal zu geben, seine Aufmerksamkeit. „Sollen wir nicht eine Probe damit machen?“ fragte er lächelnd. „Gewiß,“ meinte sein Adjutant. Der Kaiser drückt auf den Apparat. Seine Nachbarschaft bebte erschreckt zusammen — ein Rothsignal im Hofwagen

wird trübe Erinnerungen — der Zug hält. „Bleiben wir doch eine Zeit,“ befiehlt der Kaiser. Er steigt aus, tritt in die Morgenlandschaft, die im schönsten Herbstlicht erstrahlt. Rasch schlendert er, während über ihm die Lerchen schwirren und jubeln, weiter; plötzlich kommt er auf dem Rückwege an eine lebendige Hecke, eine enbloße Linie von Soldaten, welche die Geleise bis Nowgorod zu bewachen haben. „Halt!“ ruft man dem Kaiser zu. „Halt!“ Jar und Gefolge müssen gehorchen. „Halt!“ tönt es zum dritten Male. Ein Offizier eilt herbei, welcher dem Jar sammt der Gesellschaft erklärt, daß niemand hier passieren dürfe. „Diese Wache schützt den Jaren.“ — „Also mich!“ Der Kaiser tritt näher, belot lachend den Führer wie die Soldaten und giebt Jenem, was er an Cigarren und kleinen Erinnerungen bei sich trägt. „Dies für Sie zum Andenken“, sagt er heiter, „die Barfschaft, die ich in der Taube habe, wollen wir an die Mannschaft verteilen lassen.“

Falschmünzerbande. In Paris sind die Mitglieder einer über ganz Frankreich verbreiteten Falschmünzerbande, nicht weniger als 145 Personen, verhaftet worden. Die nette Gesellschaft ist auf ganz originelle Weise zu Werke gegangen. Man sagte die goldenen zehn und zwanzig Franc-Stücke in ihrer Breite einzwei, hoblte die beiden Hälften aus, füllte sie mit Blei und löthete dann das Ganze wieder zusammen. Diese „gefällten“ Goldstücke denen äußerlich kaum etwas anzusehen war, zirkulierten in großen Massen und man kann sich denken, daß das aus dem Innern herausgetragene Gold leidlich ernähren konnte.

Eine Beleidigung durch das Telephon führte den Generalsekretär des „Union-Klubs“, a. D. Sigismund v. Auerwerd vor das Schöffengericht in Berlin. Derselbe war beschuldigt, einer Telegraphengehilfin durch den Apparat zugerufen zu haben: „Was sagen Sie, Sie dummes Schwein?“ — Der Staatsanwalt beantragte 150 Mk. Geldstrafe. Das Urteil des Gerichtshofes lautet dahin: „Müßte der Angeklagte daher bestraft werden, so war in Betracht zu ziehen, daß derselbe seine eigene Ehre sehr hoch hält, dementsprechend mußte die Strafe auch strenger ausfallen, wenn er die Ehre anderer Personen schwer verletzte. Der Gerichtshof hat daher auf 300 Mk. Geldstrafe erkannt.“

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: Ernst Jiese in Ahrensburg.

**Medizinal-Weine:**

als: Tokayer, Portwein, Malaga, Cherry u. f. w., streng den Bestimmungen des Nahrungsmittelgesetzes entsprechend, empfiehlt die Apotheke in Ahrensburg.

Eine gesunde Tasse Kaffee, wie man sie gerne wünscht, voll und kräftig im Geschmack und schön von Farbe erzielt man durch den Gebrauch von Pfeiffer & Diller's Kaffee-Essen, die in allen guten Colonial- und Materialwaaren-Geschäften zu haben ist. Um nicht durch minderwertige Nachahmungen getäuscht zu werden verlange man beim Einkauf aber ausdrücklich Pfeiffer & Diller's Kaffee-Essen in Dosen.“

Vom Raucher dem Freunde empfohlen, wird Holländ. Tabak 10 Pfd. fco. 8 Mk. täglich bei B. Becker in Seesen a. S. nachbestell. Notariell erwiesen.

Man denkt sich die Sache eben ganz anders, wenn man nicht mitten darin sitzt.“

„Nun, was giebt es denn, was hast Du?“

„Da ist erstens die alte Großmutter. Sie hat nicht im Hause bleiben wollen und ist in die Stadt gezogen.“

„Das kannst Du ihr nicht verdenken, sie kannte Dich kaum.“

„Aber sie hätte doch darauf Rücksicht nehmen können, daß wir im Hause überflüssig viel Raum haben. Und nun muß die Miethe in der Stadt bezahlt werden, und immer fehlt es an irgend etwas, bald an diesem, bald an jenem. Zinsen zahlen, und dann noch das Ausgebing, das unvernünftig hoch angelegt ist! Ich habe schon mit einem Rechtsanwält gesprochen, aber —“

„Höre Martin, ich hoffe Du wirst der alten Frau, die ihr Uebelang keine Sorgen kennen gelernt hat, ihr Recht nicht verkürzen, damit sie ihre letzten Tage in Sorge verleben muß!“

„Nicht eine Person — zwei oder drei könnten von dem Ausgebing leben!“ schrie Martin, den selbst der geringste Widerspruch zum Joren reizte.

„Lassen wir das, Du mußt ja am Besten wissen, was Du Dir und Deiner alten Großmutter schuldig bist.“

(Fortsetzung folgt.)

„Ja, wenn Du es wünschst und ich Zeit dazu habe,“ sagte er endlich.

„Du scheinst es nicht gerne zu thun, aber sieh mal, wir sind doch in unserer Kindheit so gut wie zwei Brüder gewesen, und jetzt sind wir Nachbarn, ich meine, wir thäten gut, wieder in ein besseres Verhältnis zu kommen, schon der Mutter wegen, die gern alles glatt und gut haben mag. Und wenn wir uns also gegenseitig gefällig sein könnten, dann —“

„Du hast recht, Martin. Ja, ich will Dir von Herzen gern gefällig sein, und was zwischen uns gelegen hat, sind doch nur eigentlich Kleinigkeiten gewesen — Temperamentsverschiedenheiten und dergleichen. Ich will mir reiblich Mühe geben, Martin!“

„Na, und ich auch, und weil ich jetzt auch endlich zu meinem Recht gekommen bin und jetzt keinen Grund mehr habe, Dich —“

Er zögerte doch ein Weilchen, das auszusprechen, was der eigentlich Grund seiner Mißstimmung gewesen war: Neid. Aber Rudolf fuhr in dem angefangenen Satze ruhig fort: „Nicht zu beneiden, nein, dazu hast Du jetzt gar keinen Grund! Dir ist alles zugefallen, was Du gewünscht hast. Ob es Dein Recht ist, kann niemand mit Bestimmtheit sagen, selbst unsere gute Mutter nicht. Aber nehmen wir an, es ist Dein Recht, ich habe mich darin gefunden und gönne Dir Dein Glück von Herzen.“

„Glück? Na, wenn man es in der Nähe besieht, ist noch manches daran auszufegen.“



# Anzeigen. Bekanntmachung.

Die nachstehenden Bestimmungen der Polizei-Verordnung vom 5. Juni 1887 werden hierdurch zur Nachachtung in Erinnerung gebracht:

§ 5.  
Jeder Eigentümer in der ganzen Gemeinde ist verpflichtet, im Winter bei vorkommendem Glatteis sofort die Bürgersteige in der ganzen Länge seines Grundstücks mit Sand zu bestreuen, sowie die Klinksteine nöthigenfalls aufzuziehen.

Uebertretungen dieser Vorschriften werden nach § 366<sup>10</sup> des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich bestraft.  
Ahrensburg, 7. Dezember 1896.  
**Der Gemeindevorsteher.  
Ziese.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Duvenstedt** Band I Blatt 5 auf den Namen des Landmannes **Peter Hinrich Ahlers** in Duvenstedt eingetragene, daselbst belegene Grundstück am

**1. Februar 1897  
Nachm. 3 Uhr**

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.  
Das Grundstück ist mit 34,11 Mt. Reinertrag und einer Fläche von 7,0605 ha. zur Grundsteuer mit 135 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzung und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Vormittags zwischen 9 u. 11 Uhr eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen und Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

**am 5. Februar 1897  
Vormittags 10 Uhr**

an Gerichtsstelle verkündet werden.  
Ahrensburg, den 26. Nov. 1896.

**Königl. Amtsgericht.**

## Holz-Auktion.

Mittwoch, 9. Dezember werden im Forstrevier Hagen folgende Holzeffekten als:

ca. 150 Rm. Buchen  
Klutz- und Knüppelholz,  
ca. 60 Haufen Buchen  
Busch

unter den im Termin zu verlegenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Anfang der Auktion:  
**Vorm. 10 Uhr.**

Verammlungsort:  
**Vor dem Hofe Hagen.**  
Ahrensburg, 1. Dezember 1896.

**Lemeke,  
Gutsinspektor.**

## Schweizerische Spielwerke

anerkannt die vollkommensten der Welt.

## Spieldosen

Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Zigarrenständer, Photographie-Alboms, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Zigarrenetuis, Arbeitstischchen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Desserteller, Stühle u. s. w. Alles mit Musik. — Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke, empfiehlt die Fabrik

**J. H. Heller in Bern**  
(Schweiz).

Nur direkter Bezug garantirt für Richtigkeit; illustrierte Preislisten sende franco.  
28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Meinen werthen Kunden, sowie einem geehrten Publikum von Ahrensburg und Umgegend erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am

**Dienstag, den 8. und  
Mittwoch, den 9. Dezember.**

nach dort komme, um Claviere zu stimmen, eventuell zu repariren. Etwaige Aufträge sind bereit entgegenzunehmen Herr Kröger Hotel Linden-  
hof und die Expedition dieser Zeitung.  
Hochachtungsvoll

**J. Frahm,  
Clavierstimmer u. Techniker.  
Hamburg,  
Bogenstraße Nr. 19.**



**Löwenwarter & Co.**  
(Commandit-Gesellschaft)  
zu Köln a. Rhein.

Lieferanten zahlreicher Apotheken sowie staatlicher und städtischer Krankenanstalten, offerirt

**COGNAC**

von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen.

zu M. 2.— pr. Fl.

Die Analyse des vorst. Cognacs lautet: Der Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs und ist derselbe vom chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Zu Originalpreisen in 1/1 und 1/2 Flaschen käuflich in der

Apotheke von **H. Krüger,**  
Ahrensburg.

## Ahrensburger Fensterglas-Lager.

Beziehe jetzt im Großen direkt von den Glashütten, kann daher für denselben Preis wie andere Lager liefern. Alle Maße vorrätzig.

Milch-, buntes, Matt- u. Doppelglas,

Mouffeline u. Glasdachpfannen, 1/4 und 1/2 stark,

weiß- u. rothbelegte Spiegel.

**Hugo Bartels.**  
Ahrensburg, Doktorstieg.

## Großartiger Effekt!

**Neu! CORNETTINA Neu!**

15stimmig, 2-reih. Accordeon von kolossal. Ton, sensationelle Neuheit, da damit die feinst. Signale, Fanfaren etc. spielbar. Sehr solider, feiner Bau, Doppelbalg mit f. Nickelbeschlag u. Nickelbalg-eden, ff. Ventilstur. 2 Regist. 15 Tast. (26x13 cm.) 7,50 Mt. 3 Register 15 Tast. (32x15 cm.) 10,75 Mt. inkl. Verpackung u. Schule gegen Nachnahme. Nur direkt bei

**Rich. Kox, Musikw. Duisburg.**

## Die Buchdruckerei

von **Ernst Ziese, Ahrensburg**

empfiehlt als passendes  
**Weihnachts-Geschenk**

**Briefpapier und Couverts**

mit Monogramm

sowie  
**Visitenkarten**

auf Elfenbein-Karton.

## Abend-Unterhaltung für wohlthätige Zwecke, zum Besten des Frauen-Vereins, am Donnerstag, 17. Dezember 1896 im Hotel Posthaus.

### Programm:

1. Abtheilung.
  - Fest-Quartette von Leutner.
  - Carantella getanzt von 4 Kindern
  - Fantasia-Improptu Op. 66 von Chopin
  - Stadt- und Landmädchen.
  - Lebige Duo-Scene für zwei Damen von Junghähnel
  - Fantasia von B. Singelee aus der Oper Stradella für Violine und Klavier von Flotow
  - Capotte. Alt und Jung, getanzt von 6 jungen Damen.
2. Abtheilung.
  - Trio. von Brahms.
  - Auf Flügeln des Gesanges. Lied von Mendelssohn.
  - Improvisation von St. Heller.
  - Vortrag plattdeutscher Dichtungen.
  - La Serenata. (Engzellied) von Braga
  - Walzer von Maszkowski
  - En Courant von Godard
  - Sprechende Puppen
  - Allgemeines Weihnachtslied.

Aufang präzise 7 Uhr.

## Tanzkränzchen.

Eintrittskarten im Vorverkauf a 75 Pfg. in der Buchdruckerei von Herrn **E. Ziese** und im **Hotel Posthaus**. An der Kasse 1 Mark.

**Heinrich Westphal,**  
Schuhmachermeister,



**Ahrensburg,  
Manhagener Allee.**

Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertiatem

**Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug**  
halte bestens empfohlen.

## Für die Winter-Saison

halte ich eine besonders große Auswahl in warmen wollenen Schuhen u. Pantoffeln zu billigen Preisen vorrätzig.

Anfertigung nach Maß. Reparaturen schnell u. billig.

## Prima Hamburger Kuchen-Syrup

empfiehlt **E. Pahl.**  
Ahrensburg.

**6261 Geldgewinne.  
Kieler Geld-Loose nur 1 Mark.  
Haupttreffer 50,000 Mark.  
11 Lose nur 10 Mk., Porto u. Liste 20 Pf. extra versendet  
Paul Liebsch, Hauptagentur, Gotha.**

## Frisch angekommen:

### Conserven

von Spargel, Erbsen, Bohnen und Obst, Caviar, Champignons, Trüffel, Cornichons, Kapern.

Neue Messina Citronen und Apfelsinen, Kradmandeln, Traubrosinen, Feigen, Brännellen u. Pflaumen. Haselnüsse, Walnüsse und eingem.

### Früchte

aller Art empfiehlt bestens  
**Fr. Gaens,**  
Hagener Allee 14.

### Christbaumkonfect

Kistel ca. 400 Kleinere oder 220 große Stücke 2,50 Mt. Nachnahme, bei 5 Kistel franko. **Paul Benedix,**  
Dresden N. 12.

## Kalender

für 1897:

Deutscher Reichsbote a 40 Pfg.

Paynes Familien-Kalender a 50 Pfg.

Deutscher Kaiser-Kalender a 50 Pfg.

elegante Abreiß-Kalender a 50 Pfg.

vorrätzig in **E. Ziese's Buchhandlg.**  
Ahrensburg.

## Zur Anfertigung künstlicher Zähne und Gebisse,

sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich

**jeden Mittwoch**  
von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags

bei Herrn Kröger, Lindenhof in Ahrensburg

und Nachmittags von 2 1/2 Uhr bis 7 Uhr bei Kaufmann Lüttgens in Bargeheide zu sprechen.

**F. Schacht,**  
Zahntechniker, Reinfeld.

Während der Monate Dezember und Januar bin ich Donnerstags u. i. d. t. in Ahrensburg.

**H. Schmidt,**  
pract. Zahnarzt, Olbesloe.

## Lieben Sie

einen schönen, weissen, zarten Teint, so waschen Sie sich täglich mit:

**Bergmann's Liliemilch-Seife**

von Bergmann u. Co., Dresden-Radebeul

Beste Mittel gegen Sommersprossen, sowie alle Hautunreinigkeiten.

St. 50 Pf. bei: Apotheker Krüger.

## Wer

irgend einen Bestig kaufen oder verkaufen will, wer Gelder anleihen oder belegen will, wende sich an den bekannten **Haus- und Gütermakler**

**Aug. Studt, Neumünster,**  
Bahnhofstraße 36.

Große Auswahl in modernen

Gesucht zum 1. Januar 1897 eine erfahrene

**Wirthschafterin**

in gefesteten Jahren, die einem kleinen ländlichen Haushalte vorstehen und alle vorkommenden Arbeiten übernehmen kann. Briefliche Meldungen mit Gehaltsansprüchen befördert die Exped. d. Btg. unter **A. 2714.**

Gesucht zum 15. Januar ein

**tüchtiges Mädchen**

zum Meindienen.

**Waldstraße 8.**  
Zu melden Morgens zw. 8 u. 10 Uhr

Abends zw. 6 u. 8 Uhr.